

# Sie kamen mit Nöten...

Arbeitsgelegenheit bietet zwar kein großes Einkommen, dafür aber eine neue Aufgabe

**Uelzen (nos).** Es sind Menschen, die harte Zeiten hinter sich haben. Kein Job, kein Geld, Schulden. „Jeder von uns ist mal mit Problemen hergekommen“, erzählt Jeanine Schmidt. Die gelernte Werbekauffrau war lange Zeit arbeitslos. Schulden drückten, so kam sie zur Schuldnerberatung der Diakonie in Uelzen. Heute arbeitet sie hier im Rahmen ei-

ner Arbeitsgelegenheit im Büro, erarbeitet unter anderem Projekte für Gemeinden und beteiligt sich an der Öffentlichkeitsarbeit. Sie bekommt 1,50 Euro in der Stunde. Ihr geht es jedoch weniger um den Verdienst. „Die Diakonie hilft so vielen Menschen, warum soll ich nicht auch der Diakonie helfen“, sagt die junge Frau bestimmt.

Jeanine Schmidt gehört zu denen, die zahlreiche Bewerbungen schrieben. „Wir sind nicht gern arbeitslos“, sagt sie ein wenig nachdenklich, denn noch immer heißt es: „Die wollen ja nicht.“ Wenn sie ihr Jahr bei der Diakonie absolviert hat, weiß sie nicht, was kommt. „Man kann nicht davon ausgehen, übernommen zu werden“, bleibt sie realistisch. „Aber

man hat viel dazugelernt und Bewerbungen werden anders gesehen, wenn man vermerken kann, etwas gemacht zu haben“, ist sie überzeugt. Auch andere „Ein-Euro-Jobber“ sind glücklich darüber, bei der Diakonie eine neue Aufgabe gefunden zu haben.

Warum sie sich für einen solchen Job keineswegs zu „schade“ sind, steht auf der **Seite 3.**

# „Das hat mir Kraft gegeben“

Viele kamen mit eigenen Problemen - heute können sie anderen bei der Diakonie helfen

## Fortsetzung von Seite 1

**Uelzen (nos).** Viele, die über eine Arbeitsgelegenheit zur Diakonie kamen, kommen wieder, auch wenn ihr Projekt schon längst vorbei ist. Sie engagieren sich ehrenamtlich - eben weil sie eine sinnvolle Aufgabe brauchen, um den Sinn des Lebens für sich wieder neu zu finden. Vieles ist im vergangenen Jahr entstanden: In der Bahnhofstraße ist unter anderem die Schwangerschaftskonfliktberatung ebenso zu finden, wie die Schuldnerberatung oder die „Computer-Abteilung“. Nebenbei wurde erst vor wenigen Wochen der „Mehrwert-Laden“ eröffnet. Die „D-Aktie“ fördert mit ihrem Erlös weitere Projekte. Und mehr ist noch geplant. Ideen von Mitarbeitern werden berücksichtigt. Hier geht man offen miteinander um, „geigt“ sich auch mal die Meinung, aber dennoch: „Wir sind hier eine große Familie“, betont Irma Thiemann. Die gelernte Restaurantfachfrau arbeitete zuletzt als Personaldisponentin bei einer Zeitarbeitsfirma. Nach drei Jahren Erziehungsurlaub stand sie ohne Job da. Auch sie kam über die Schuldnerberatung zur Diakonie. Sie weiß wie es ist, keinen Ausweg mehr zu sehen. Jetzt arbeitet sie in der Verwaltung, für 1,50 Euro in der Stunde.

Nicole Schröder ist auf Grund eines Handicaps schwer vermittelbar. Sie schloss sich dem Arbeitslosentreff der Diakonie an: „Da sah ich, dass ich nicht allein bin“, erzählt die junge Frau. Heute ist sie froh, hier eine Arbeitsgelegenheit im Büro gefunden zu haben. Ihr wird etwas zugetraut, sie kann Entscheidungen treffen, wird anerkannt.

Margot Janisch studierte noch spät, wurde mit 42 Jahren fertig. Die Diplom-Ingenieurin für Bauwesen und Umwelttechnik wusste im Sommer 2005 nicht weiter, nutzte die Schuldnerberatung. Seit Oktober dieses Jahres leitet sie das Pilotprojekt der Friedhofskartierung. Hier wird vermessen, gestaltet, ausgewertet. „Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe bei der ich gemerkt habe: ich kann etwas“, sagt sie bestimmt. Margot Janisch hat mit ihren 47 Jahren einen festen Job gefunden.

Marcus Meyer war acht Jahre lang bei der Bundeswehr, absolvierte dort eine Fortbil-

dung zum Netzwerkkordinator. Dennoch war er gut zwei Jahre lang ohne Arbeit. Es waren zu viele Computer-Fachleute, die seinerzeit ausgebildet wurden. Seit März dieses Jahres ist er im Computer-Projekt der Diakonie tätig. Hier kann er endlich das tun, was er gelernt hat.

Thomas Deichmann ist eigentlich Offsetdrucker. Irgendwann hat er noch eine Tischlerlehre gemacht. Dennoch bekam er keinen festen Job. „Irgendwie habe ich mich durchgeschlagen, war nie länger als ein Jahr arbeitslos“, sagt er nicht ganz ohne Stolz. Heute hat er einen festen Job - im Hausmei-

ster- und Gartenservice der Diakonie.

„Wir arheiten gern hier“, sagt Jeanine Schmidt bestimmt. Ob angestellt oder im Bereich der Arbeitsgelegenheiten: „Hier ist man sozial eingestellt, geht auf die Leute ein. Wo gibt es so etwas heute noch?“, sind sich alle einig. Auf die Uhr schaut hier niemand. „Man merkt, dass sich etwas bewegt“, bringt es Jeanine Schmidt auf den Punkt. „Hier hört einem jemand zu, nimmt sich Zeit. Das hat mir damals die Last genommen und mir viel Kraft gegeben“, fügt sie hinzu. Für diese Mitarbeiter wird bei der Diakonie „Nächstenliebe“ gelebt. „Wir sagen: Danke!“



Thomas Deichmann, Marcus Meyer, Margot Janisch, Irma Thiemann, Jeanine Schmidt und Nicole Schröder (v.l.n.r.) sagen: „Danke an die Diakonie. Wir arbeiten gern hier.“

\*Foto: nos



**Thomas Deichmann, Marcus Meyer, Margot Janisch, Irma Thiemann, Jeanine Schmidt und Nicole Schröder (v.l.n.r.) sagen: „Danke an die Diakonie. Wir arbeiten gern hier.“**

**\*Foto: nos**